

STADT BERN

WOHNEN IN BRÜNNEN

«Come West»: Neue Wohnpläne

Ins geplante Brünnenquartier mit 800 Wohnungen kommt Bewegung: Gestern wurde ein Siegerprojekt für 53 Wohnungen präsentiert. Doch solange das Westside blockiert ist, gibts keinen Wohnbau.

◆ **Hugo Wyler Merki**

800 Wohnungen sollen bis in zehn, fünfzehn Jahren auf den 21 Baufeldern in Brünnen entstehen. Sie gehören 13 Parteien. Mit 46 Prozent ist die Stadt der grösste Landeigner. Gestern präsentierte die Familienbaugenossenschaft Fambau (vgl. Kasten), welche über 12 Prozent Landanteil verfügt, in den stillgelegten Ascomhallen in Bümpliz das Ergebnis des Wettbewerbsverfahrens für ihre Wohnbaufelder 8 und 9. Bisher besteht erst auf dem benachbarten Baufeld 6 ein Siedlungsprojekt für 75 Wohnungen (Büro B, Bern). Die Fambau entschied sich letzte Woche für das Projekt «come west» der Berner Architekten Regina und Alain Gonthier. «Wir sind bereit, alles daran zu setzen, das Projekt zu realisieren», sagte Fambau-Präsident Ernst Krebs. Die Fambau stehe voll und ganz hinter dem von der Jury einstimmig gefällten Entscheid.

Wohnen am Grüngürtel

Ueli Laedrach, Vorsitzender der Jury, und Jürg Sollberger, wettbewerbsleitender Architekt, wiesen auf die «schwierigen Bedingungen» hin, denen das Projekt genügen muss: Im Süden ist die Siedlung durch eine schräg verlaufende Grenzlinie bestimmt, an der sich die Wohnblocks gemäss städtischer Bau-

ordnung auszurichten haben. Hier grenzen die beiden Grundstücke an den öffentlichen Grüngürtel, der das Brünnegut mit dem Westside verbindet und so die zu überdeckende Autobahn nachzeichnet. Dieser Raum, so die Vorgabe, soll durch die angrenzenden Fassaden der Wohnhäuser erlebbar gemacht werden. «Diese Vorgaben umzusetzen, war nicht ganz einfach. Die insgesamt 32 Eingaben haben aber gezeigt, wie intelligent das getan werden kann», erklärte Laedrach.

Das Siegerprojekt «come west» stellt sechs Wohnblocks

an den Grüngürtel und gliedert weitere sechs Häuser dahinter an. Es überzeugte die Jury durch seine «innovative Idee»: «Es ist geprägt durch ein Laubengangssystem, das die einzelnen Baukörper verbindet», erklärte Laedrach. Jeder der vierstöckigen Wohnblöcke habe zwar seine eigene Identität, trotzdem würde die Siedlung dank den Laubengängen als Einheit wahrgenommen. Auf dem Baufeld 8 umschliessen die acht Häuser einen Innenhof, welcher «zum Herzstück» der Überbauung werde. Die 53 Wohnungen und die Tiefgarage werden über die

Laubgänge via Treppen und Lift erschlossen.

Vier Zimmer, 2000 Franken

«Die Wohnungen basieren auf einer sehr klaren Typologie: Individualräume nach Osten, Nebenräume im Kern zusammengefasst und ein grosszügiger Wohnraum über die ganze Breite nach Westen», hielt Laedrach fest. Die Balkone laufen ganz schmal rund ums Haus und verbreitern sich vor den Wohnzimmern. Geplant sind vor allem grössere Wohnungen mit vier und mehr Zimmern. Der Traum vom günstigen Wohnraum ist aber wegen

der neuen Basiserschliessung und der Autobahnüberdeckung, woran sich alle Bauherren beteiligen müssen, nicht zu erfüllen. Laut Fambau-Präsident Krebs dürfte eine 4-Zimmer-Wohnung rund 2000 Franken kosten.

Um Kosten einzusparen, will die Fambau den Wohnbau mit der Autobahnüberdeckung koordinieren. Beschwerden gegen das Freizeit- und Einkaufszentrum Westside blockieren jedoch den Tunnelbau vorderhand. ◆

Ausstellung: altes Ascomgebäude, Brünnenstrasse 66, Mo-Fr, 17-19 Uhr, Sa, 10-12 Uhr, bis 28. November.



«Unverwechselbares Gesicht»: Die begrünten, frei schwebenden Laubgänge, welche die Wohnhäuser verbinden, haben die Jury überzeugt.

BILD ZVG

FAMBAU

Die Bauherren des Westens

Die 1945 gegründete Familienbaugenossenschaft (Fambau) hat das Gesicht des Westens stark geprägt. Bis Mitte der Achtzigerjahre baute sie mehrere Siedlungen, bestehend aus Scheibener- und Hochhäusern: Tscharnnertgut, Gäbelbach, Schwabgut, Fellergut oder Holenacker sowie die Siedlung Wittgkofen im Murfeld. Das Engagement in Brünnen bezeichnete Präsident Ernst Krebs gestern als Neubeginn. «Wir sind wieder bereit», sagte Krebs. Die Fambau hat sich in den letzten Jahren eine effizientere Führungsstruktur verpasst. Die Genossenschaft besitzt 2628 Wohnungen, das Tscharnnert-Studentenhaus sowie die Betagten- und Alterswohnheime Schwabgut und Baumgarten. wyl

BAUMGARTNER

Reduziertes Pensum

Nach dem Autounfall vom Donnerstag amtiert Berns Stadtpräsident Klaus Baumgartner wieder im Erlacherhof.

Je nach Befinden arbeite Baumgartner «voraussichtlich bis Mitte der laufenden Woche noch mit leicht reduziertem Pensum», sagte Suzanne Auer vom städtischen Informationsdienst auf Anfrage. Den Montagmittag verbringe Baumgartner zu Hause. Der Berner Stadtpräsident Klaus Baumgartner hat nach seinem Autounfall vom Donnerstag seine Amtsgeschäfte gestern Montag wieder aufgenommen – vorerst mit reduziertem Pensum.

Der 65-jährige Baumgartner hatte am Donnerstag bei einer Frontalkollision am Steuer seines Autos einen Brustbeinbruch erlitten. Der Fahrer des entgegenkommenden Fahrzeugs wurde laut Auer nicht verletzt. Der Unfall ereignete bei Oberbottigen, als der SP-Politiker am Montag nach Hause fahren wollte.

Baumgartner hatte nach dem Unfall via Informationsdienst auf Anfrage verlauten lassen, an einer engen Stelle «vermutlich zu weit links» gefahren zu sein. Ob er auf Grund des Unfalls mit einer Anzeige zu rechnen hat, konnte Auer am Montag nicht sagen. sda

WEISSENSTEIN

Sporthalle contra Hallenbad

Köniz und Bern wollen im Weissensteinquartier gemeinsam eine Sporthalle bauen. Die «AG Wassersportzentrum Region Bern» möchte allerdings auf derselben Parzelle ein Hallenbad realisieren.

◆ **Pascal Schwendener**

«Gemeinsam mit der Gemeinde Köniz will der Gemeinderat der Stadt Bern an der Könizstrasse im Weissensteinquartier eine Mehrfachturnhalle bauen.» Mit diesen Worten bestätigte Sportdirektorin Edith Olibet vor drei Wochen entsprechende Recherchen dieser Zeitung. Köniz wie Bern fehle es an Sporthallen. Der gemeinsame Bau und die gemeinsame Nutzung einer Mehrfach-sporthalle im Grenzgebiet sei darum für beide interessant, teilten die beiden Exekutiven einhellig mit.

Über all der Minne ging aber offenbar die «Arbeitsgruppe Wassersportzentrum Region Bern» vergessen, die exakt am selben Standort ein Hallenbad bauen möchte. «Ich habe von den Plänen der beiden Gemeinden erst aus der Zeitung erfahren», sagt Präsidentin Sabina Geissbühler. «Und dies, obwohl ich wegen unserem Hallenbad-Projekt seit Monaten mit

dem Berner Gemeinderat Gespräche führe.»

«Unrealistisches Projekt»

Für das Sportamt der Stadt Bern ist der Bau eines Hallenbades allerdings kein Thema. Der Sporthallenbau hat erste Priorität, Hallenbäder stehen dagegen erst hinter den Rasenfeldern auf Platz drei. Zwar sagt die Sportanlagenplanung 2003 bis 2010, dass das vorhandene Hallenbad-Angebot «der Nachfrage nicht gerecht wird». Es mangle insbesondere an 50-Meter-Sportbecken sowie an einem abge-

trennten Pool fürs Turmspringen. Aber angesichts der knappen finanziellen Mittel sei die Stadt momentan nicht in der Lage, dieses Manko zu beheben. Eine finanzielle Beteiligung an dem vorliegenden Projekt im Weissenstein lehnt der Gemeinderat deshalb kategorisch ab. «Wir haben entschieden, dieses unrealistische Projekt nicht weiter zu verfolgen», sagt Edith Olibet.

Ein 40-Millionen-Bau

Das Schwimmzentrum muss also privat finanziert werden. Es sieht ein Wassersportzentrum

mit einem Schwimmbecken, einem Wellnesspool sowie einem Wellnesspool vor. Allerdings sind nur die Hälfte der rund 13500 Quadratmeter Gesamtfläche für den Schwebetrieb reserviert. Die andere Hälfte soll von kommerziellen Nutzern belegt werden, die den defizitären Badebetrieb quersubventionieren sollen. «40 Millionen wird das Gesamtprojekt kosten», erklärt Sabina Geissbühler. «Rund die Hälfte dieses Geldes ist bereits von Investoren zugesichert.» Im Weiteren warte sie noch auf Zusagen von Banken und einen Beitrag aus dem Sporttoto-Fonds.

Eines, beides oder keines

Turnhalle oder Hallenbad? Für die Burgergemeinde, der das begehrte Bauland im Weissenstein gehört, ist in dieser Frage noch nichts entschieden. Domänenverwalter Andreas Lauterburg hat vergangene Woche beide Parteien zu einem gemeinsamen Gespräch eingeladen. «Ziel war es, abzuklären, ob sich die beiden Projekte nebeneinander realisieren lassen», sagt er. Um dies beurteilen zu können, seien jedoch noch weitere Abklärungen nötig, die sich noch bis Ende Jahr hinziehen würden. Wem die Burger das Land im Baurecht abgeben werden – einem, beiden oder keinem – werde darum wohl erst im Frühling entschieden. ◆

ABSTIMMUNG 1997

Schwimmbad ging baden

Vor genau fünf Jahren erlitt das Projekt «Schweizerisches und Regionales Schwimmbad» Schiffbruch. Im Weissensteinquartier war ein 45 Millionen Franken teures Schwimmbad mit einem 50-Meter-Olympiabecken geplant. Bis zu 800 Besucherinnen und Besucher sollten nach der Vorstellung der Initianten den Komplex täglich besuchen. Die Eidgenössisch-Demokratische Union EDU hatte gegen den Entscheid des Grossen Rates, das Schwimmzentrum mit 11,8 Millionen Franken aus dem Sportfonds

zu unterstützen, das Referendum ergriffen. In der darauf folgenden Abstimmung vom November 1997 stimmte eine Mehrheit der Stadtberner für das Projekt. Gesamtkantonal wurde der Unterstützungsbeitrag jedoch mit 52 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. Das Schwimmzentrum wurde nie realisiert. Die «Arbeitsgruppe Wassersportzentrum Bern» ist aus der damaligen Projektgruppe hervorgegangen und präsentiert nun ein redimensioniertes Projekt am gleichen Standort. pas

WOHNMESSE

35 000 Eintritte in neun Tagen

Die zweite «wohn-raum», die Messe für Wohnkultur und Bauideen in Bern, hat am Sonntag ihre Tore geschlossen. 35 000 Personen besuchten während der neun Messetage die Ausstellung auf dem Gelände der BEA, rund 3000 mehr als im vergangenen Jahr. Etwa 200 Aussteller präsentierten Neuheiten aus den Bereichen Wohnkultur, Bauen und Genuss. Der Bereich Wohnkultur wartete mit Inneneinrichtungstrends auf. Dabei wurde den Blumen und Pflanzen eine grosse Rolle zugeschrieben. Die Messeleitung hofft, die «wohn-raum» in den nächsten Jahren weiter auszubauen mit den Schwerpunkten Innenausbau und Baumaterialien. Die dritte «wohn-raum» findet vom 13. bis 21. November 2004 statt. sda

GUGGISBERG

CVP bangt um Regierungssitz

Gemeinderat Adrian Guggisberg (CVP) tritt zu den Gesamterneuerungswahlen 2004 erneut an. Sollte das Stimmvolk im Februar die Initiative «5 statt 7 Gemeinderäte» annehmen, könnte es für die kleine CVP allerdings eng werden. An der Parteiversammlung vom kommenden Dienstagabend wird der amtierende Direktor für Hochbau, Stadtgrün und Energie, Adrian Guggisberg, den CVP-Mitgliedern zur Wiederwahl vorgeschlagen. Die CVP wird voraussichtlich wieder auf der bürgerlichen Gemeinderatsliste, zusammen mit FDP und SVP, antreten – sofern das Volk am 8. Februar die Initiative «5 statt 7 Gemeinderäte» verwirft. Die CVP kämpfe derzeit mit allen Mitteln gegen die FDP-Initiative. sda

HIRSCHENPARK

Drogenszene richtet sich ein

«Der grösste Teil der Fixer/-innen hat sich mit der Reitschule solidarisiert und den Drogenverkauf wie auch den Konsum auf dem Vorplatz eingestellt», schreibt das «Bündnis Vorplatz» in einem Mediencommuniqué. Gleichzeitig solidarisiere sich das Bündnis mit den Drogensüchtigen, die unter der «unhaltbaren» städtischen Drogenpolitik litten. Gemeinsam hätten sie übers Wochenende einen «Konsumplatz» im Hirschenpark an der Tiefenaustrasse eingerichtet. Polizeisprecher Franz Märki bestätigte, dass sich die Szene offenbar in dem kaum genutzten Park zu installieren gedenke. «Gemäss unserem Auftrag werden wir dort aber jegliche Szenenbildung verhindern.» pas

REKLAME



Die Märchenwelt der Seide jetzt bei

Stalder mode

CASINOPLATZ BERN